

higkeiten zu entwickeln, die in der kapitalistischen Gesellschaft unterdrückt wurden. Er forderte deshalb die Lehrer auf, eine Hauptarmee der sozialistischen Aufklärung zu bilden, sich nicht nur auf die Ausübung der Lehrtätigkeit zu beschränken, sondern sich mit der ganzen kämpfenden Masse der Werktätigen zu vereinigen.

Müssen unsere Lehrer nicht mit Stolz und Freude darüber erfüllt sein, daß die großen Führer der internationalen Arbeiterbewegung ihrem Beruf eine solche verantwortliche Bedeutung beimessen? Müssen sie nicht alles daransetzen, sich des Vertrauens der Werktätigen würdig zu erweisen? Ist es nicht klar, daß sie diese hohe Bestimmung ihres Lehrerberufes nur erfüllen können, wenn sie die Wissenschaft vom Aufbau des Sozialismus, den Marxismus-Leninismus, gründlich studieren und ihn in ihrer Lehrtätigkeit meistern und anwenden lernen? Wieviel mehr gilt das für die Lehrerbildner, für die Lehrer der Lehrer!

Worin bestehen also nunmehr konkret unsere Forderungen, um zu einem Lehrer zu kommen, wie ihn unsere Schule braucht?

Erstens: Von der Vorlesung und dem Seminar bis zur schulpraktischen Ausbildung und gesellschaftlichen Tätigkeit muß die gesamte politisch-moralische Erziehung der künftigen Lehrer der Heranbildung einer sozialistischen Lehrerpersönlichkeit dienen.

Zweitens: Die Lehrerausbildung muß ein einheitlicher Prozeß der Verknüpfung des pädagogischen, psychologischen, fachlichen, methodischen und schulpraktischen Studiums sein, wodurch der Inhalt, die Koordination der Studienpläne und Lehrprogramme bestimmt werden.

Drittens: Weder die politische Erziehung noch die pädagogische und fachliche Ausbildung dürfen formal und abstrakt, losgelöst vom gesellschaftlichen Leben und der Schulpraxis erfolgen.

Viertens: Die Lehrerbildner in den Instituten, Hochschulen und Universitäten müssen selbst vorbildliche Lehrer der künftigen Lehrer sein, die mit der Schulk Wirklichkeit vertraut und mit den Lehrern in der Schule, mit den werktätigen Eltern, der Pionierorganisation und der FDJ eng und herzlich verbunden sind.“

Wie man sieht, setzen die Machthaber der Zone alles daran, die Jugend in diesem Sinn zu beeinflussen. Wie weit dies gelingen wird, ist eine andere Frage. Der Aufstand in Posen hat erneut gezeigt, daß sich der Mensch, und vor allem auch die Jugend, nicht einfach geistig gleichschalten läßt. Die tiefe Unsicherheit, die die Machthaber hinter dem Eisernen Vorhang befallen hat, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus erst ihrem Höhepunkt entgegengeht, in einer Auseinandersetzung, für die der Westen geistig vorerst noch wenig gerüstet ist.

*Frauenberuf zwischen Kirche und Welt.* Das bischöfliche Amt für Männer- und Frauenseelsorge der Diözese Eichstätt veranstaltete vom 9. April bis 5. Mai dieses Jahres in der Landwirtschaftsschule Eichstätt einen Kurs, der der erste seiner Art in Deutschland war. Handelte es sich doch um einen Lehrgang für Pfarrhaushälterinnen und solche, die es werden wollen.

Die Erkenntnis besteht schon lange, daß die Frauen und Mädchen im Priesterhaushalt mehr als nur einer hauswirtschaftlichen Ausbildung bedürften. Denn oft und oft greift ihre Tätigkeit in Gebiete hinein, in denen besondere Einfühlungsgabe, Menschenkenntnis, Takt und Kenntnisse in der Seelsorgehilfe verlangt werden. Man denke nur, was davon abhängt, in welcher Art und Weise die Pfarrhoftüre bedient wird. Es ist nicht wie in einem anderen Haus. Hier kann manchem Suchenden und Fragenden die Türe zur Kirche schlechthin geöffnet — oder auch zugeschlagen werden.

Die Absicht, Berufsauffassung und Berufsbedeutung der Pfarrhaushälterin zu

heben und geistig zu unterbauen, bestimmte Lehrplan und Lehrfächer: Glaubenslehre mit Ascese, kirchengeschichtlicher Überblick und Aufbau der Seelsorge; denn im Grunde ist dieser Frauenberuf eine Berufung zu einem Leben für die Kirche, Dienst im Vorhof des Heiligtums und Apostolat. Lebenskunde mit einfacher Seelenkunde, Umgang mit Menschen, Charakterbildung, Kunst- und Geschmacksbildung, persönliche Lebensgestaltung, Gesundheitslehre und Anstandslehre; denn auch der Pfarrhof braucht den gestaltenden und erwärmenden Einfluß einer echten Frau, die Atmosphäre zu schaffen versteht. Zeitgeschehen mit Berichten und Einführung in die Welt des Films, des Funks, der Presse, der Politik; denn auch ins kleinste Pfarrdorf dringt der Wellenschlag der Zeitströmungen, und wer so nahe dem Ewigen wohnt, muß erst recht klaren Blick und wachen Sinn haben für Wert und Unwert des Zeitlichen. Endlich praktische Übungen in Heimpflege, häuslicher Krankenpflege, Diätküche, Garten- und Blumenpflege, praktische Hilfe in Kirche, Sakristei und Pfarramt, in Gestaltung familienhafter Gemeinschaft, damit nicht nur die Küche gut, sondern das Ganze wohlgepflegt erscheine.

Für die Darbietung des genannten Lehrstoffes wurden 13 verschiedene Referenten gewonnen, Persönlichkeiten aus den verschiedensten Bereichen des Lebens, Professoren der Hochschule in Eichstätt, ein Ordensspiritual, ein Caritasdirektor, eine Pädagogin, eine Musiklehrerin, eine Ärztin und die Leiterin einer Krankenpflegerinnenschule. Es muß gesagt werden, daß sich diese Kräfte in seltener Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt haben, nicht eine einzige Absage kam.

Die zusammenfassende Leitung und weithin die Anleitung der Teilnehmerinnen in den praktischen Fächern lag in den Händen einer Frau, die, vom höheren Lehrberuf herkommend, jetzt Seelsorgshelferin und Katechetin ist und gleichzeitig dem Haushalt eines Pfarrhofes vorsteht, — eine Verbindung von Eignungen, wie sie glücklicher nicht gedacht werden kann.

Die Teilnehmerinnen — 25 an der Zahl, denn diese ist begrenzt durch das Haus und seine Einrichtung — stammten aus allen bayerischen Diözesen und sogar darüber hinaus. Es ergab sich eine durchaus intime Atmosphäre und individuelle Einstellung auf jede einzelne. Es waren junge Mädchen, die noch vor dem Beruf standen oder neben einer Haushälterin im Pfarrhof lernen; und reifere Frauen, die schon lange im Beruf stehen — im Durchschnittsalter 30 — aber es gelang, sie alle zu einer echten Gemeinschaft zu verbinden, die das Auseinandergehen nach den vier Wochen schwer machte.

Am Schluß des Lehrganges wurde den Teilnehmerinnen eine kleine schriftliche Arbeit gestellt. Sie ergab ein durchwegs erfreuliches Bild von guter Auffassungsgabe, geistiger Beweglichkeit und innerlicher, religiöser Berufsauffassung. In Verbindung mit einer Abschiedsfeier wurde den Teilnehmerinnen ein schöner Buchpreis überreicht, und jede erhielt eine schriftliche Bestätigung über die Teilnahme am Lehrgang.

Während des Kurses gelangten mehrfach Anfragen an das Bischöfliche Amt mit der Bitte um Vermittlung einer Pfarrhaushälterin. Es konnten einzelne Verbindungen da und dorthin geschaffen werden, aber die Kräfte, die frei und zur Verfügung standen, reichten nicht annähernd, den Bedarf zu decken.

Im Rückblick auf das ganze Unternehmen, das zunächst sehr nach einem Wagnis und Versuch aussah, kann man sagen, daß es voll geglückt ist. Ja, daß es nach einer Wiederholung ruft, mehr noch, nach der Schaffung einer Schule mit Lehrgängen von längerer Dauer. Doch müssen drei Bedingungen erfüllt werden, damit dieser Anfang zu einer ständigen Einrichtung ausgebaut werden kann: Es müssen sich jeweils genügend Teilnehmerinnen finden, die sich auf den Beruf einer Pfarrhaushälterin vorbereiten wollen oder sich für eine Weiterbildung in ihrem Beruf freimachen können; es muß den Seelsorgern selbst ein Anliegen werden, daß der

Stand der Pfarrhaushälterinnen geistig und religiös gehoben wird über das bloße Kochen und Wirtschaften hinaus; und es müssen sich die Diözesen und Priestervereinigungen finanziell an einem solchen Unternehmen beteiligen und Mittel dafür bereitstellen und es als eine Aufgabe der Seelsorge an der alleinstehenden, berufstätigen Frau mittragen.

*Probleme des „Tourismus“ in Frankreich.* Die verschiedensten Faktoren gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und technischer Art bringen es mit sich, daß etwa seit der Jahrhundertwende der Tourismus in den Ländern der westlichen Zivilisation immer mehr zu einem Problem wird, das den zuständigen Stellen über den Kopf zu wachsen droht. Das ist heute eine internationale Erscheinung. Immerhin ist es aufschlußreich zu sehen, wie sich die Dinge in einem konkreten Fall, hier in Frankreich, darstellen.

In den Pariser „*Etudes*“ von Juli/August dieses Jahres widmet F. de Dainville dem sozialen Problem des Tourismus in seinem Lande eine ausführliche, gründlich unterbaute Darstellung, der wir die folgenden Angaben, entnehmen. Von den erwachsenen Franzosen reist heute jeder zweite in die Ferien. 60% der Pariser suchen in den Sommermonaten das Weite; bei den andern Städten sind es 40%. Nach der beruflichen Schichtung fahren in den Urlaub: Arbeiter 35—47%; Kaufleute, Angestellte, Beamte: 50—60%; freie Berufe: 64%; Führende und Intellektuelle: 85%.

Die klassische Jahreszeit für den Tourismus liegt in Frankreich zwischen dem 1. Juli und dem 31. August. In den Osterferien und in den für den Wintersport günstigen Wochen liegen zwei weitere Höhepunkte. Die Urlaubsdauer beträgt bei den Arbeitern 2 Wochen; sie soll aber jetzt auf drei Wochen ausgedehnt werden. Die andern machen 3—4 Wochen Ferien. Die Hälfte der Urlauber geht aufs Land, ein Viertel an die See, 15% ins Gebirge.

Statt für die Dauer der Ferien an einer Stelle zu bleiben, wird es immer mehr Mode, ständig unterwegs zu sein. Gleichzeitig beginnt das Ausland eine wachsende Anziehungskraft auf die Franzosen auszuüben. „Der Zug ins Ausland ist etwas ganz Neues für unsere Landsleute.“ Allein im Jahre 1954 reisten nicht weniger als 2800000 Franzosen ins Ausland. (In dieser Zahl sind allerdings auch die Nicht-Touristen einbegriffen).

Die Hauptlast dieser Völkerwanderung hat nach wie vor die Eisenbahn zu tragen. So sind im Jahre 1955 an die zweieinhalb Millionen verbilligte Urlaubskarten ausgegeben worden. Daneben spielt der Autobus als das ideale Mittel für billige Gruppenfahrten eine wichtige Rolle; dazu in wachsendem Maße natürlich das Auto und das Motorrad mit der Freizügigkeit, die sie ermöglichen.

Ein Hauptproblem ist die Frage der Unterbringung. Die Hotelbetten und Pensionen reichen nicht entfernt aus. Obwohl zwei Drittel der Urlauber bei Verwandten und Bekannten unterkommen, übersteigt die Nachfrage bei weitem das Angebot, zumal noch die ausländischen Touristen hinzukommen. Man hilft sich mit Feriendörfern, die ursprünglich aus Zelten bestanden, aber immer mehr als Baracken aufgeführt werden, die sich um ein festes Gebäude für die Küche usw. gruppieren. Eine andere Lösung sind Ferien-Familienhäuser.

Hier scheint die Hauptwurzel für das ungeheure Anwachsen des Camping zu liegen: neun Zehntel von den eineinhalb Millionen In- und Ausländer, die jährlich in Frankreich Campingplätze aufsuchen, sollen es einfach deshalb tun, weil in den Hotels kein Platz zu finden ist. 4000 Campingplätze stehen dafür in Frankreich zur Verfügung. An den Zentren des Tourismus entwickeln sich da ganze Kolonien bis zu 7000 Menschen an einem Platze!

In diesen Camping-Stätten findet der Tourist ungefähr alles wieder, was er